„Wohl lässt der Pfeil sich aus dem Herzen ziehen,
doch nie wird das Verletzte mehr gesunden.“
Friedrich Schiller

Sexueller Missbrauch ist ein schweres Verbrechen,
das eine tiefe Wunde bei den Betroffenen und in
unserer Gesellschaft hinterlässt. Dieses Unrecht
darf nicht verschwiegen werden.

Wir gedenken mit Scham und Schmerz
der Opfer sexualisierter Gewalt
an Minderjährigen und Schutzbefohlenen
im Umfeld der katholischen Kirche im Bistum Aachen.

Wir schulden ihnen unser Mitgefühl
und unsere Hilfe!

Dieser Text einer Tafel an der Wand des bischöflichen Generalvikariates mahnt zum Gedenken an die 395 Betroffenen, die durch 155 Täter, mutmassliche Täter und Beschuldigte des Bistums Aachen (Stand: Juni 2026) über viele Jahrzehnte in Teilen langjährigen sexuell Missbrauch erfahren mussten und mit den Folgen bis heute leben müssen.

Der gewählte Betroffenenrat im Bistum Aachen hat diese Mahntafel initiiert weil es einen Ort braucht, der an die Betroffenen und an das geschehene Unrecht erinnert. Zugleich wird damit deutlich, dass aus dem entstandenen Leid Verantwortung für eine konsequente Aufarbeitung, für den Umgang mit den Folgen und für den Schutz von Kindern und Jugendlichen heute und in Zukunft getragen werden muss.

Die künstlerische Darstellung des Missbrauchs ist eine schwierige Aufgabe. Die Künstlerin Susanne Wagner tut dies über eine Darstellung des Schmerzes, dass wir aus der Medizin kennen. Die Schmerzpunkte in vielen Kirchen des Bistums Aachen erinnern an die institutionelle Verantwortung der katholischen Kirche zum Umgang mit sexualisierter Gewalt und dem Missbrauch geistlicher Autorität.

Wenn Sie es wünschen, können Sie Kontakt zu Mitgliedern des Betroffenenrates am einfachsten über die info@betroffenenrat-ac.de aufnehmen.



Schmerzpunkt

Ein Beitrag für eine Erinnerungskultur zu sexualisierter Gewalt und Missbrauch geistlicher Autorität in der katholischen Kirche

Susanne Wagner 2026

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Glaubensgeschwister,

seit nunmehr 16 Jahren erschüttert und beschäftigt uns als Kirche das Thema sexualisierte Gewalt und Missbrauch in unseren Strukturen. Wir erleben nach wie vor wie drängend dieses Thema ist und nehmen gleichzeitig Ermüdungserscheinungen und abnehmendes Interesse wahr.

Umso wichtiger ist es, dass wir uns im ZdK selbst verstärkt mit der Perspektive der Betroffenen und unserer eigenen Verantwortung im Missbrauchs- und Vertuschungskomplex auseinandersetzen. Unsere Maxime muss sein, dass wir als verantwortliche Akteure in der katholischen Aufarbeitung in unserem Engagement nicht nachlassen – in Solidarität mit den Betroffenen von sexualisierter Gewalt und im Interesse aller insbesondere auch Kinder und Jugendlichen, die unsere Kirche als einen sicheren Ort erleben sollen.

Im Rahmen des Kunstwettbewerbs des 104. Deutschen Katholikentags Würzburg 2026 zu sexualisierter Gewalt und Missbrauch in der katholischen Kirche haben wir das Konzept „Schmerzpunkt" von Susanne Wagner ausgewählt. Es erscheint mir vor dem Hintergrund der Wegstrecke vor uns sehr geeignet, weil es sich wunderbar für eine dauerhafte, dezentrale und lokal angepasste Erinnerung eignet.

Lassen Sie sich ein Hinterglasobjekt oder Plakate zusenden oder werden Sie selbst kreativ und produzieren Sie einen für Sie passenden Schmerzpunkt.

Ich lade Sie herzlich ein: Tragen Sie den Schmerzpunkt in Ihre Einrichtungen und Pfarreien! Als solidarisches Zeichen mit den Betroffenen, als Teil einer aktiven und verantwortungsbewussten Erinnerungskultur, als Markierung, wie wir unsere Kirche verstehen.

Ihre



Dr. Irme Stetter-Karp

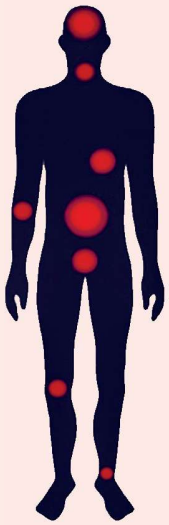
ZdK-Präsidentin

Der Schmerzpunkt

Es ist eine sehr schwere Aufgabe sich dem Thema Missbrauch künstlerisch anzunähern. Susanne Wagner tut dies über die Verbildlichung des Schmerzes. Sie bedient sich eines Bildes, welches wir aus dem medizinischen Bereich für Schmerzen kennen, die von einer Stelle des Körpers ausstrahlen. Schmerz wird in der Medizin – ob in Medizinbüchern oder auf Pharmazieverpackungen – meist über einen roten Punkt an bestimmten Körperstellen verbildlicht. Diese allgemein verständliche Bildsprache übernimmt die Künstlerin für ihre Arbeit mit dem Titel Schmerzpunkt.

Das Zeichen Schmerzpunkt entsteht durch eine rot gesprühte Markierung über einem Umhängekreuz. Dabei wird imaginär eine Stelle markiert, die sich im Bereich der Brust, bzw. des Herzens einer Person befindet. Entfernt man das Kreuz, zeichnet es sich als Leerstelle innerhalb der roten Markierung ab.

Mit der stilisierten Schmerzdarstellung macht Susanne Wagner das unbegreiflich Schreckliche des Missbrauchs sichtbar. Es verweist nicht unbedingt auf einen konkreten Ort des Missbrauchs. Denn angebracht an Kirchen und Ort wird die institutionelle Verantwortung markiert, mahnt zur Solidarität und zum Handeln.



Erinnerungskultur

Die Intervention Schmerzpunkte versteht sich als Teil einer Erinnerungskultur und damit als Beitrag zur Aufarbeitung. Sie ist Ausdruck der Anerkennung erlittenen Leids und mahnt Kirche und Gesellschaft, zu handeln und Missbrauch wirksam zu verhindern. Der Schmerzpunkt verzichtet bewusst auf weiterführende Informationen darüber, welche konkreten Erfahrungen angesprochen werden. Diese Leerstelle erhöht die Offenheit und Intensität der Intervention. Sie ist Ausdruck des Respekts vor individuellem Leid und vor den unterschiedlichen Weisen, wie Betroffene damit umgehen. So werden Betroffene nicht auf ihr Betroffensein reduziert.

Die paradoxe Darstellung des Kreuzes – zugleich abwesend und anwesend – markiert den religiösen und kirchlichen Kontext. Indem der Schmerzpunkt mit dem Kirchenraum verschraubt oder auf eine Fassade gesprüht wird, wird institutionelle Verantwortung sichtbar gemacht.

Die Intervention fordert nicht nur Erinnerung ein, sondern konfrontiert die Institution mit einer bleibenden Gegenwart des Themas. Sie entzieht sich einer schnellen symbolischen „Erledigung" und insistiert darauf, dass Aufarbeitung ein fortdauernder Prozess ist, der strukturelle Veränderungen verlangt.

> „Institutionen und Körperschaften wie Nationen, Staaten, die Kirche oder eine Firma ‚haben' kein Gedächtnis, sie ‚machen' sich eines und bedienen sich dafür memorialer Zeichen und Symbole, Texte, Bilder, Riten, Praktiken, Orte und Monumente. Mit diesem Gedächtnis ‚machen' sich Institutionen und Körperschaften zugleich eine Identität. Dieses Gedächtnis hat keine unwillkürlichen Momente mehr, weil es intentional und symbolisch konstruiert ist. Es ist ein Gedächtnis des Willens und der kalkulierten Auswahl. [Im Rahmen von Erinnerungskultur gibt] es zum ersten Mal in der Geschichte eine Form […], sich als Kollektiv zu erinnern und sich dabei auch auf die Verfehlungen und die Verbrechen der eigenen Geschichte zu beziehen."
>
> – Aleida Assmann 2008, 2020

Drei Fragen an...

... Susanne Wagner

bildende Künstlerin

Was war Ihre erste Reaktion, als Sie zu dem Kunstwettbewerb eingeladen wurden?

Einerseits sah ich die riesige künstlerische Herausforderung, die mit dem schwierigen und aufwühlenden Thema verbunden ist. Andererseits habe ich mich über die Einladung gefreut. Da ich als Künstlerin seit 15 Jahren unter anderem für die katholische Kirche arbeite, habe ich insgeheim auf eine Chance gehofft, irgendwann einen Beitrag zu diesem Thema leisten zu können. Die Kunst war immer eine der stärksten Ausdrucksformen für Kirche, weshalb sie sich auch zu diesem Thema äußern sollte. Meine Hauptfrage war: Wie kann man durch ein Bild dem Leid der Betroffenen in irgendeiner Weise annähernd gerecht werden und wenn man ein Bild gefunden hat, wie schafft man es, dass es nicht nur einmal gesehen wird und dann – ad acta gelegt - in der Vergessenheit verschwindet.

Wie kamen Sie zu dem Konzept Schmerzpunkt?

Mir war von Anfang an klar, dass ich mich dem Thema nur über den Schmerz der Betroffenen nähern kann. Was ist deren Gefühl, wie kann man dem Ausdruck verleihen? Außerdem suchte ich nach einem Bild oder einem künstlerischen Konzept, das über den Katholikentag 2026 in Würzburg hinausgehen kann. Es sollte ein einfaches Bild sein, das jede Person nachmachen und damit weiterverbreiten kann. Ein dezentrales Gedenkzeichen, statt - wie so oft - ein zentraler Erinnerungsort, der nur von wenigen wahrgenommen und besucht wird. Schmerz ist ein universelles Gefühl, das jeder Mensch auf die eine oder andere Weise empfindet. Wir kennen aus der Medizin die schematische Darstellung von Schmerz über rote Punktmarkierungen an den betroffenen Körperstellen. Dieses Bild habe ich als Grundlage genommen und gewissermaßen transformiert. So entstand der Schmerzpunkt.

Welchen Wunsch verbinden Sie persönlich mit der Intervention?

Es würde mich freuen, wenn der Schmerzpunkt als bildliches Werkzeug von vielen Menschen wahrgenommen und verbreitet wird. Betroffene können damit ihren Schmerz zum Ausdruck bringen. Kirchliche Institutionen können ihre Solidarität mit den Betroffenen zeigen. Wenn das künstlerische Konzept sich voll entfaltet, werden wir in ein paar Jahren vielleicht an vielen Orten mit Schmerzpunkten konfrontiert, wo immer wir auch hinkommen.

Drei Fragen an...

... Kai Christian Moritz

Mitglied des Preisgerichts des Kunstwettbewerbs, Schauspieler und ehem. Mitglied des Betroffenenbeirats bei der Deutschen Bischofskonferenz

Was kann Kunst aus Ihrer Sicht zur Aufarbeitung beitragen?

Kunst kann keine Erlösung liefern, und genau darin liegt ihre Ehrlichkeit. Sie muss nicht sofort erklären, einordnen, heilen. Sie kann markieren: Hier tut es weh. Nicht früher, nicht abstrakt, nicht als Einzelfall, sondern hier, jetzt, an dieser Wand, in dieser Institution. Kunst kann einen freigeräumten Raum schaffen, ein templum, in dem Zeichen gelesen werden, ohne dass Weihrauch darübergelegt wird. Sie hält Unsicherheit aus, wo andere zu schnell Sinn stiften.

Welches Potential sehen Sie als Mitglied des Preisgerichts in diesem Beitrag?

Das Potential liegt nicht im großen Statement, sondern in der Zumutung. Ein roter Punkt ist kein Fortschrittslogo, keine Kampagne, kein „Wir haben verstanden". Er ist ein Befund. Als Preisgericht interessiert mich gerade diese radikale Einfachheit: eine Form, die nicht beruhigt, sondern unterbricht. Sie entzieht sich der Verwaltung, dem guten Meinen, der liturgischen Glättung. Sie zwingt dazu, nicht über Betroffene hinweg Bedeutung zu produzieren, sondern vor dem Schaden stehenzubleiben.

Welche Hoffnung verbinden Sie persönlich mit der Intervention?

Meine Hoffnung ist, dass diese Intervention nicht zu gut funktioniert. Dass sie nicht elegant integriert wird in das große Narrativ vom Weg nach vorn. Wege sind bequem, Schmerzpunkte nicht. Ich hoffe, dass sie bleibt wie ein kleiner roter Fehler im System; störend, peinlich, notwendig. Dass Menschen davorstehen und merken, dass es vielleicht nichts Kluges zu sagen gibt. Vielleicht beginnt Trost genau dort: nicht im falschen Reden, sondern im Nicht-Wegsehen.

Weitere Informationen und Kontakt

Alle Informationen zur Kampagne	**www.katholikentag.de/schmerzpunkt**
Kontakt für Rückfragen und Anfragen	**katgro@zdk.de** oder **schmerzpunkt@katholikentag.de**
Bestellung von Schmerzpunkt-Plakaten	**www.katholikentag.de/shop**

Impressum

Herausgeber Zentralkomitee der Deutschen Katholiken e. V., vertreten durch Generalsekretär Marc Frings
Schönhauser Allee 181, 10119 Berlin
Bilder: © Susanne Wagner
Mai 2026